Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Vierter Jahrgang. No. 9.

Sonnabend, den 26ten Februar 1803.

Das Denkmal Fülleborns.

Neben einem einfachen, mit Epheu bekränzten Monumente, auf dem man das Bildniß des Verstorbenen wahrnimmt, steht eine Trauerbirke, welche den obern Theil des Monuments beschattet. Unter dem Bilde stehn die Worte: Er ist nicht mehr!

Fülleborns Vermächtniß.

Unter den Papieren des verewigten Fülleborn fand einer seiner Freunde ein schwarz gesiegeltes Billet, mit der Adresse: Hrn. Cammer-Secretair Streit und der Beyschrift: In die Prov. Bl. ad inser. Die Adresse ließ eine veraltete Commission erwarten, deren Besorgung der Verstorbne aufgegeben zu haben schien, die Beyschrift aber war ein Beweis, daß das Billet keine Geheimnisse enthalte. Es wurde also geöffnet. Der Inhalt desselben ist folgender:

„Mein Herz von einer unerklärlichen Krankheit „gepreßt, hat seit einem Jahre sehr unruhig ge„schlagen, aber nie bånger und beklommner, als „wenn ich an das Schicksal der Meinigen dachte. „Jetzt thue ich, was ich lange beschlossen hatte. „Ich empfehle allen, die mich je liebten, mein „braves Weib, die mich mit inniger Zärtlichkeit „und beyspielloser Aufopferung geliebt hat, mit „meinem Kinde zu Rath und Beystand. Helft, „theure Seelen, sie vor Kummer und Mangel „schützen. Ich will euch aus jener Welt segnen."

„Habe Dank Ewiger für mein erstes Leben, „für alle seine tausend Freuden, für diese schöne „Erde."

„Es ruht."

Die beyden letzten Worte sind später und unstreitig zu der Zeit geschrieben, wo der Verewigte, der unaussprechlich viel gelitten haben muß, am Ziele seines Kampfes zu seyn glaubte, vielleicht erst am Morgen seines Sterbetages.

Die Section der Leiche gab einen großen Aufschluß über die, nicht allein ihm, sondern auch den Aerzten, unerklårbare Krankheit und berichtigt die Urtheile einiger Weisen, welche seine Krankheit aus einem ganz verfehlten Gesichtspunkte und zum Theil für eine bloße Grillenkrankheit ansahen. Man fand nämlich beynahe in dem ganzen Umfange der Scheidewand, welche die linke oder hintere Vorkammer des Herzens von der linken Herzkammer selbst trennt und welche die mützenförmige Klappe genannt wird, eine große, zackige, Verknöcherung, die viel Aehnlichkeit mit der Form von Korallenzinken hatte. Die Oeffnung dieser mützenför-

mi-

migen Klappe wurde dadurch anfänglich erschwert, zuletzt aber ganz gehemmt und eine andre Wirkung war eine ungewöhnliche Erweiterung der Herzkammer. Das fühlte auch der Verstorbne; er behauptete oft, daß er ein noch einmahl so großes Herz haben müsse, als jeder andre Mensch und man fand sein Herz auch wirklich ungefähr um ein Drittel größer, als es gewöhnlich zu seyn pflegt. Ueberhaupt läßt sich daraus ein großer Theil der sonderbaren Erscheinungen erklären, über die er schon vor mehr als 6 Jahren so oft klagte. Die Leiden, die ihm sein unheilbares Uebel verursachte, müssen ungemein groß gewesen seyn; er ertrug sie aber, besonders in dem letzten Jahre seines Lebens, wo sie sich unstreitig beträchtlich vermehrt hatten, mit einer stillen Ergebung, ohne nur eine Klage laut werden zu lassen.

Folgendes Gedicht des Verewigten ist ein so schöner Beytrag zu seiner Characteristik und in einer so anziehenden, edlen Simplicität geschrieben, daß wir uns nicht enthalten können, es den Lesern des Erzählers, denen es größtentheils unbekannt geblieben seyn wird, mitzutheilen.

An meinen Vater zu seinem siebzigsten Geburtstage 1798 von G. G. Fülleborn.

Mein Vater sprich — Du hast nun manches Jahr
Zurückgelegt, bist froh und unbefangen
Mit offnen Augen Deinen Weg gegangen,
Und stehst besinnend still — sprich selber, ist es wahr,
Was wir so oft in jungen Büchern lesen:
Es sey so schlimm, wie jetzt vor diesem nie gewesen?

Wie war's zu Deiner Zeit! ward die Religion
Noch nicht verkannt, bekrittelt, noch dem Hohn
Nie blos gestellt, an ihren Lehren
Noch nie gedeutelt? Sage, stand
Ein Ehrenwort bey Jedermann in Ehren?
Vereinigte der Freundschaft Band
Die Menschen inniger? Sahst du in jenen Kriegen
Nie unter wilde Wuth sich Unterdrückte schmiegen?
Ward damals nie durch Heucheln und Betrügen
Und Freveleyn ein kleiner Schurke groß?
Blieb jeder Stand in seinem Gleise?
Stand nie der Redliche des Schelmes Pfeilen blos?
War jeder Jüngling fromm und jeder Alte weise?

Gabs damals nicht gelehrten Tand,
Nicht Albernheit in Prosa und in Reimen?
War da die Politik mit Eldorados Träumen *)
Und die Philosophie mit Grillen unbekannt?
War dazumal in jeder Schrift Verstand?
Gab die Kritik noch keine Wunden,
Ein Epigramm noch keinen Stich?
Und machten die Gelehrten sich
Noch keine Xenieen und keine trüben Stunden?

Sind Laster und Vergehn und Mängel aller Art
Vom Schicksal blos für uns gespart?

So scheint es dem und dem. „Verarten wir nicht immer?
„Die Römer sind nicht mehr, was sie gewesen sind:
„Die Ahnen waren weg, die Väter waren schlimmer,
„Und ärger, als wir selbst, wird Kind und Kindeskind?" **)
Gut!

---

*) Eldorado oder Utopia oder Schlaraffenland.

**) Aetas parentum pejor avis tulit
Nos nequiores, mox daturos
Progeniem vitiosiorem.
Hor. Od. III. 6. 46.

Hagedorn Werke III. 27.

Gut! Aber eines Dichters Klage
Ist kein Beweis. Denn hätte so mit jedem Tage
Seit Freund Horazens Zeit die Bosheit sich vermehrt
Was müßten wir jetzt seyn! wie elend! wie verkehrt!

Wie ist es aber jetzt? Bedeutungsvolle Frage!
Daß Greuel um uns her geschehn,
Daß auf den Trümmern alter Sitten
Furchtbare Tyranneyn entstehn,
Daß Tausende zahllosen Jammer litten,
Daß wilde trotzige Ideen
So manches Staates Wohl zerrütten,
Ist alles wahr. Doch saget, ist denn schon
Die große Rechnung abgeschlossen?
Der Saame wuchert noch, und eh die Halme sprossen,
Bestimmt man nie der Erndte sichern Lohn.

Ich traue dem, der rohe Welten-Trümmer
Vereinigte zur großen Harmonie, —
Und schelte manchmal gar das ängstliche Gewimmer
Von bösen Zeiten, Blasphemie
Und denk', es wird — nicht besser und nicht schlimmer,
Zum wenigsten erkennts kein Menschen-Auge nie. *)

Doch wie's auch sey! So lange nur die Welt
Es Dir und mir erlaubt, in unserm Tact zu bleiben,
Und wie es unserm Sinn gefällt,
Uns, unser Amt und Pflicht die Stunden zu vertreiben,
Im kleinen Kreis und vom Geräusch entfernt
Zu lesen, schreiben oder heiter
Zu scherzen, wie Horaz mein Lehrer, mein Begleiter,
— Von ihm und Dir hab ich den Tact gelernt —
So lange geh ich unbekümmert weiter.

O giengst auch Du noch lange, lange mit!
Wie gerne wollt' ich Dir in wöchentlichen Briefen,

(Manch-

*) Ausführlicher spricht Kant hierüber in: Die Religion innerhalb d. G. d. V.

(Manchmal mit Rissen oder Logogryphen
Wohlausgeputzt) das Neuste — nicht von Pitt
Und Oglu oder Bonaparte —
Du weißt, ich guckte niemals gern
Der Politik in ihre Charte —
Das Neuste nur, was nah und fern
Zu Lob und Tadel mir die Herrn
Vom Richterstuhl der Weisheit schreiben;
Das Neueste, was Frau und Kinder treiben;
Wenn öfters mich ein fremder Freund bespricht,
Wie sich mein Unterleib und Herz und Puls befinden;
Das alles — o wie gerne wollt' ich nicht
In langen Briefen Dir verkünden!
Du aber meldest mir, was Deinen Kreis betrifft,
Dein Urtheil über manche Schrift;
Auch wohl von wichtigen Prozessen;
Und was in meiner Vaterstadt
(Nie werd' ich ihr Vertraun vergessen)
Sich sonst ereignet. Traun, ich lese mich nicht satt
An deinen Briefen, voll von jugendlichem Feuer
Und heiterm Scherz. — Nun wohl, so bleib es auch
Noch lange, lange noch bey diesem alten Brauch!

Ja Du, mein Vater, mir so theuer,
So innigwerth, wie Aug' und Pflicht, *)
Mir fehlt es an Horazens Leyer, **)
Allein an seinem Herzen nicht,
Sonst priese Deinen Ruhm ein ewiges Gedicht!

Ach, daß so nahe schon am Ziele
Dein Leben steht! — Ach, wenn es nun zerrinnt,
Wer aus dem ganzen Weltgewühle
Ersetzt mir Deinen Platz! Wer wird nach Weib und Kind
Und mir, so gern so freundlich fragen
Wie Du? Wem darf ich so vertraulich klagen,
Und gegen wen so unbesorgt mich freun?

Wer

*) Carior est oculis officioque mihi
**) Horaz über seinen Vater. Serm. I. 6.

Wer kennt mich so wie Du? Wenn Neid und Heuchelschein
Und Tadelsucht an mir sich irren,
Verstehst Du nur mein Herz allein,
Und läßt Dein Urtheil nicht verwirren.

Doch gehe, wann Du mußt! Mein Geist eilt Dir zuvor,
Und sieht entzückungsvoll das früh verklärte Chor
Der Deinen stehn! Und mich umfleußt ein heilig Wehen,
Indem das Todtenlaub von ihren Urnen fällt.
Da schlummern sie, vom Ungestüm der Welt
Nicht aufgestört, sie die das Ziel errangen —
Und fürchten nicht und klagen nicht, wie wir.
O Friede denen, die voran gegangen,
Und Friede, Friede Dir und mir!

Die heydnische Jungfrau vom Glázer Schlosse.

Dritte Volkssage.

Junge und alte Ritter sprachen, wie sich's denken läßt, mit vieler Lebhaftigkeit und Theilnahme von der Jungfrau des Schlosses. Wohl mochte sich auch mancher der halbbärtigen Springinsfeld, um sich vor der staunenden Kumpanschaft einiges Ansehn zu geben, geheimer Bekanntschaft mit der Jungfrau, genossener Gunstbezeugungen und dergleichen gerühmt haben; kurz in weniger Zeit war das ganze Damenpublikum in und um Glaz gegen die Jungfrau im Harnisch.

Die armen Männer! War einer über sein Stündchen Zeit auf einer Jagd oder Wege, Belagerung oder andern männlichen Geschäften jener Raubritter-Zeit ausgeblieben, flugs empfieng ihn die schmollende Haus-

Hausfrau mit der schimpflichen Nachfrage, ob er sich bey der Jungfrau habe wohl seyn lassen? Ja es gieng so weit, daß man selbst Krankheiten, die in eine Ehe Schmerz und Gram brachten, den Zaubereyen der Heydin zuschrieb.

Unter allen Burgfrauen der Nachbarschaft ward indeß keine von dem Dämon der Eifersucht übler geplagt, als Elsberta von Stumpfeneck. Freylich hatte unter allen Burgfrauen es vielleicht keine in sich selbst so hohe Ursache, als eben sie. Ihr ganzes Leben bestand, wenigstens an der Seite ihres Gatten, in nichts, als kauen, klappern und keifen. Sie hatte von dem, was weibliche Tugend und Sitte heißt, nur die rohesten Begriffe, gehörte an Leib und Seele in die beydlebige Gattung der Kerlfrauen, und verstand, wie man denken kann, die leichte Kunst, ihren Mann zu quälen, in höchster Vollkommenheit. Ritter Stumpfeneck ertrug sein Leiden mit ächter Ritterkraft, mochte zu Zeiten vielleicht sich für das häusliche Donnerwetter an auswärtigem Sonnenschein erhohlen, und wartete, ob nicht vielleicht der einzige Bezwinger aller bösen Weiber auch seine Elsberta in die ritterrechtliche Gruft beysetzen würde, an deren äuserer Wand eben noch ein stattlich Feld zur Abbildung einer knieenden Edelfrau leer stand.

Wir wissen jetzt noch nicht, vielleicht aber klärt es sich im Verfolge unserer Geschichten auf, ob der Ritter wirklich in nähern Verbindungen mit der heydnischen Jungfrau stand oder nicht. So viel wissen wir, daß ihn Elsberta deshalb im stärksten Verdacht hatte. Es ist wohl nicht nöthig, alle die starken und schwachen Erinnerungen, Sticheleyen und Ausfälle hier

hier auszuführen, welche der gute Mann darüber zu erdulden hatte; wenigstens schwieg er so unverbrüchlich, daß Elsberta trotz aller Verfänglichkeiten ihn auf keiner Angabe ertappen konnte. Weiß aber der Himmel, welche Sage in der ganzen Gegend den Umstand ausgebreitet hatte: daß die Günstlinge der Jungfrau gewöhnlich durch ein ungeheuer langes blondes Haar, welches in allerley Knoten und künstliche Flechten verschlungen sey, und welches sie sorgfältig verborgen trügen, kennbar wären. Man kann denken, mit welcher polizeylichen Emsigkeit Elsberta diesem Amulet oder Talismann bey ihrem Manne nachspürte; die schwächste Phantasie kann sich dergleichen Visitationsscenen ohne Mühe ausmahlen. Die Sage schweigt, ob Elsberta wirklich einen solchen Gordischen Eifersuchtsknoten entdeckt habe. Sie erzählt nur so viel, daß die ergrimmte Burgfrau wochenlang zu allerley Stunden des Tages, in großem Geleite, versteht sich, das Schloß an allen Ecken und Enden durchsucht habe, ohne jedoch von der Jungfrau oder von ihrem Gatten die geringste Spur zu entdecken.

Einsmals, als sie beynahe verzweifelnd über den schlechten Erfolg ihrer Bemühungen und ermattet von der Anstrengung der Reise nah am Fusse des Felsen einige Augenblicke sitzen geblieben war, und ihr übriger Troß sich etwa eine Sehweite entfernt hatte, trat wie von ohngefähr ein altes betagtes Weib zu ihr, und ließ sich mit ihr in ein vertrauliches Gespräch ein, worin Elsberta ihr die ganze Geschichte ihres Kummers mit allen Haupt- und Nebenfarben mittheilte. Jeder Satz ihrer Rede schloß mit kräftigen Schimpf- und Schmähreden gegen dieses heydnische

Un-

Ungethüm, diese Stiefschwester des leidigen Satans, diesen schmutzigen Ueberrest der Zeit des Unglaubens, diesen Engel der Finsterniß und wie das weiter lautete.

Die Alte hörte alles bedächtig mit an und bekräftigte alles. Wißt Ihr was? edle Frau, fuhr sie endlich fort, ich weiß, wie der Sache beyzukommen ist. Im Geleite von Menschen und bey hellem Sonnenschein mögt ihr die Jungfrau mitnichten überraschen; auch weilet sie nicht in den Sälen und Zimmern, die man mit Augen sehen kann; vielmehr kreucht sie, Molchen und Unken gleich, in den tiefen Burgverließen herum, ihr zauberisches Werk zu treiben. Wollt ihr gegen Abend wiederum hierher kommen, so bin ich bereit, euch in alle die geheimen Schlupfwinkel zu geleiten, wo man die Jungfrau und ihre höllischen Geschäfte belauschen kann. — Elsberta nahm dieses Anerbiethen mit tausend Freuden an, und erschien des Abends noch lange vor der verabredeten Zeit.

Die Wanderschaft gieng vor sich, zu einer dichtverwachsenen Höle des Felsen hinein. Sie waren noch nicht hundert Schritte auf und ab geklettert, als sich schon der Vortrab meldete.

Gleich schwarzen Phantomen
Entschlichen die Gnomen
In wolkiger Nacht
Dem dunstigen Schacht.
Ein träges Geschlecht!
Nicht Herr und nicht Knecht,
Spürt's immer nach Nebel,
Hat Beine, wie Säbel;
Es watschelt, es tappt,

Pos=

Possirlich verkappt,
Bald äffisch und trollig,
Bald Bärenhaft knollig,
Trägt Pelze von Ratten,
Und spottet des Lichts,
Beym Scheine des platten
Karfunkelgesichts.

Ohne Umstände ergriffen zwey von diesen wundersamen Pförtnern die bebende Elsberta bey den Händen, und führten sie mit gemächlichem Watschelgange in einen großen erleuchteten Saal, an dessen prunkvollen Wänden kolossalische Spiegel die Gestalt der Eintretenden unzählig vervielfachte. Von der Mitte der Decke hieng eine ausgekämmte blonde Perücke bis auf den Fußboden nieder, deren Haare im Wehen des Koboldathems lustig hin und her wogten.

Mit aller erdenklichen Galanterie führte drauf der Aelteste der Kobolde Frau Elsberten zu diesem Perückensegel und sprach, indem er ihr einen Ellenlangen Kamm in die Hand drückte:

Gute Seele,
Nimm und zähle,
Wo das geele
Härchen fehle,
Was dein Mann
Träget an
Seinem Magen
Oder Kragen.
Wenn du's findest
Und ergründest,
Kommst du los
Von dem Schloß.

Sonst verweile,
Bis die Eule
Junge wirft, wie Häuser groß.

Ein sauberes Geschäft, aus einer Perücke von vielen tausend Haaren den Fleck herauszusuchen, wo eines fehlt! Indeß das wundersame Chor der Säbelbeinigen Exekutoren, sammt dem ganzen Schauder des Ortes drängte Frau Elsberten allgewaltig, die Untersuchung anzufangen. Leider aber arbeitet die gute Dame noch fort. Neuerlich soll sie sich indeß von einem unsrer Effroyables eine englische Brille verschrieben haben, vielleicht bringt die sie zum Ziele, und so bald wir darüber frische Nachrichten erhalten, werden wir sie unsern Lesern mittheilen.

Ob das heute noch geschehen würde?

Im Jahr 1718 wurden zwey Weibspersonen in der Adelsdorfer Gemeine von heftiger Nervenkrankheit und daher entstehenden Krämpfungen befallen. Sturm begieng die Schwachheit und hielt diese natürliche Zufälle für Wirkungen böser Geister. Er verfertigte ein Gebet, ließ es in Lauban drucken und theilte es in der Gemeine aus. Darinnen waren im Vorbericht folgende Worte von ihm gebraucht:

Insonderheit habe ich dich, meine liebe Gemeine, zum Gebet ermahnen wollen, für diese zwey hart angefochtene Weibespersonen, welche von dem verdammten Mord- und Lügen-Geiste aufs heftigste gequälet werden Dieser Mord- und Schand-Geist will nunmehro mit Gewalt an ihnen handeln, denn er hat den 31ten

Jan.

Jan. 1718 des Abends um 6 Uhr sehr jähling, auf göttliche Verhängniß, mit ihnen auf meiner Studirstube zu handthieren angefangen, daß er ihnen

mit aller Gewalt den Kopf an der Wand und Mauer zerschlagen wollen, daß vier Personen an einer zu halten hatten. Wie greulich er auch die ersten acht Tage an ihren Körpern gehauset, ist mit Erstaunen anzusehen gewesen.

Sturm fieng nun wirklich zu exorzisiren an, und gerieth deshalb in Inquisition. Der Jesuit Carl Regent erhielt den Auftrag der Untersuchung, und das Oberamtliche Protocoll über diesen Vorgang lautet folgendermassen:

„Ich Hannß Anton Schaffgotsch genannt ꝛc. Urkunde hiermit öffentlich, daß auf Instanz des Tit. pl. Caroli Regents, S. J. und D. Z. Kayserl. Missionarii in oberwähnten Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer, die verwittibte und der Augspurg. Confession zugethane Anna Rosina Haubtmannin aus Lauterseiffen, wegen eines von dem Lutherischen Worts-Diner (Sturm) zu Adelsdorf im Fürstenthum Ligniz ungleich anrühmenden Exorcismi, heut unter gesetztem Dato in der Königl. Ambtsstette vorgenommen worden, welche dann gerichtlich ausgesaget hat, daß sie ohngefähr vor zwey Jahren im Sommer zu Adelsdorf im Pfarrhof selbst gegenwärtig gewesen, und nebst andern Personen, nemlich: dem v. Mauschwitz auf Leusersdorf, beeden v. Niekisch auf Adelsdorf und des ältern v. Niekisch seiner Ehe-Consortin, gehört und gesehen habe, wie daß selbiger Pastor von einem durch geraume Zeit bey sich gehabten freyledigen Weibsbilde,

Nah-

Nahmens Susanna, so noch am Leben, und anjetzo bey ihrer Schwester zu Adelsdorf sich aufhielte, Teuffel ausgetrieben, welche unter währendem Singen und Bethen, in Gestalt blinder Frösche oder Kröten zu unterschiedenen mahlen von ihr gekommen und zwar zusammen bis zwey und zwanzig Stücke, wovon fünf große per membrum genitale, die übrigen kleinen aber durch den Mund ihren Ausgang genommen hätten; bey dem letztern aber, welcher von ungemeiner Größe gewesen, habe bemeldete Susanna die stärksten motus und compressiones erlitten: Es habe auch solcher nur noch ein Vierteljahr in dieser Herberge zu verbleiben, oder wenigstens zu wissen verlanget: bey wem er unter den Anwesenden hinführo seine Einkehrung haben solle? Nachdem aber der Pastor ihm den Ort der Hölle angewiesen, so wäre dieser endlich auch und zwar todt von ihr gekommen, worauf der Schul-Rektor (M. Hertwig) zu Leipzig, als des bemeldeten Pastoris Schwieger-Vater, die Pfarrfrau und Sie, Deponentin, Spiritum vini hergegeben, daß gedachte Frösche oder Kröten in zwey Gläser gethan worden, welche auch mehr gedachter Pastor Zweifels ohne, auch aufbehalten würde. — Wenn dann nun oberwähnter Kays. Missionarius, in Ansehung, daß sothanes Gauckelspiel blos allein zur Verkleinerung der Catholischen allein seeligmachenden Religion, und hingegen die irrgläubigen Schwenkfelder zum Lutherthum anzulocken, abgezielet sey, Ihnen diese gerichtliche Aussage in forma probante außfertigen zu lassen geboten; Alß habe auch demselbigen hieran nicht entfallen, sondern solche hiermit unter meinem Königl. Ambts wegen führendem Gräfl. Semper-Freyl. Signet

net und eigenhändiger Unterschrifft wohlwissentlich auß=fertigen und ertheilen lassen. So geschehen aufm Königl. Burglehn zu Jauer den 7ten December 1723."

In neuern Zeiten hat man diesen Pastor Sturm mit einem andern verwechselt, welchen die Jesuiten in Ollmütz vermauern lassen. Dieser letztere aber heißt Felßner. S. M. Joh. Gotttreu Felßners weil. gewesenen Pastors der Evangelischen Lutherischen Gemeinde in Ollmütz, welcher wegen seiner Beständigkeit von den damals allda befindlichen Jesuiten ist vermauert worden, gleichwohl aber durch Gottes Schickung ganzer 13 Jahre — beym Leben erhalten worden, wahrhaftige und gründliche Beschreibung. Ohne Druckort (Bresl.) 1731. 8. C. M. Plümikes Niederschles. Magaz. 1 B. 2 Heft, 1789. p. 154 = 169. Litterar. Chronik von Schles. 1788. 4s St. p. 110. 6s St. p. 174.

Die letztern Charaden: 1. Recept. (Cepter.) 2. Fieber. (Fiber, Briefe, Brei, Feier, reif.)

Cha=

Charaden:

Viersylbig.

Die erste Sylbe ist gewöhnlich ein Ausdruck des Schmerzes, bisweilen der Bewunderung; vereinigt man die zweyte Sylbe mit der ersten, so entsteht ein Wort, welches einen Theil des menschlichen Körpers nennt und läßt man von diesem Worte den letzten Buchstaben weg, so bezeichnet es einen wesentlichen Theil einer großen, sehr gewöhnlichen Maschine, die wir zu unserm Nutzen und zu unserer Bequemlichkeit, aber auch oft zu unserm Vergnügen brauchen. Die beyden letzten Sylben, ohne den Endbuchstaben, bedeuten zwar keine eigentlich moralisch böse, aber doch gar nicht lobenswerthe Eigenschaft eines Menschen. Setzt man den Endbuchstaben hinzu, so erhält man ein Wort, welches Personen bezeichnet, die man gewöhnlich, wenn auch nicht immer, bey Feyerlichkeiten braucht, die nur in seltnen Fällen angenehm seyn können. Das Ganze zeigt einen Mann an, den man sich nicht zum Freunde wünschen und unmöglich einen Biedermann nennen kann.

2. Einsylbig.

Des zeitlichen und ewigen Unglücks Quelle ist das ganze einsylbige Wort. Zwey Zeichen vorne weg, so ist es oft der Quell des größesten Glücks, die Gunst des Himmels, der Götter der Erden und der Minne Sold. Den letzten Buchstaben fort, so wird daraus dem Klange nach eine Handelsstadt Albions. Setzt man aber die vorne weggelassenen Zeichen wieder hin und läßt das letzte weg, so hat man einen Theil unserer Kleidung.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber ausgegeben, u. ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Er ist nicht mehr!